

Das
gläserne
Rätsel





*
ЧИТАЕМ
ПО-НЕМЕЦКИ

СТЕКЛЯННАЯ ЗАГАДКА

(По г. Герольду)

КНИГА ДЛЯ ЧТЕНИЯ
НА НЕМЕЦКОМ ЯЗЫКЕ
В 10 КЛАССЕ СРЕДНЕЙ ШКОЛЫ

Обработка **И. Р. БИРКАНА**

МОСКВА «ПРОСВЕЩЕНИЕ» 1979

WER IST DER ALTE NEPOMUK?¹

Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, ist Herbst. Manchen Menschen gefällt der Frühling besser, anderen der Sommer und vielen auch der Winter. Aber es gibt Tage, die man am liebsten im Kalender nicht haben möchte. Jedes Jahr im November erleben wir solche Tage. Draußen ist es kalt. Nebel steht in den Straßen. Ein wenig Schnee fällt, der zum Schlittenfahren² noch zu dünn ist. Und alle Kinder haben den Husten.

Dem alten Nepomuk gefallen diese Tage am besten von allen dreihundertfünfundsechzig im Jahr. Nepomuk arbeitet im Institut von Professor Röntgen. Wenn es draußen kalt ist, muß er die Öfen heizen. Manchmal schenkt ihm der Professor oder sein Mitarbeiter, der junge Ingenieur Wagner, eine Zigarre.

Aber nicht deshalb sind für den alten Nepomuk die naßkalten Novembertage so schön. O nein! Das hat einen viel wichtigeren Grund: Im November geht der Professor zur Jagd! Schon drei Tage vorher sind im Institut alle aufgereggt. Frau Röntgen packt den großen Rucksack und bringt den grünen Mantel und den Hut des Professors in Ordnung. Nepomuk putzt das Jagdgewehr des Professors. Und Röntgens kleine Tochter Josephina³ kämmt stundenlang den armen Dackel Plusminus. Dem Dackel gefällt dieses Kämmen überhaupt nicht. Er läuft nur nicht davon, damit Josephina nicht böse wird. Denn dann darf er nicht mehr in ihrem Puppenbettchen schlafen.

Plusminus und der alte Nepomuk sind die Treiber bei der Jagd. Sie müssen die Hasen finden und dorthin treiben, wo

¹ *lies:* [‘не:помук]

² *zum Schlittenfahren* — для езды на санях

³ *lies:* [shose’fina]

der Professor und der Ingenieur mit den Gewehren sitzen. Manchmal reißt sich Plusminus von der Leine los¹. Dann schimpft Nepomuk, weil der Dackel in Gefahr kommt, daß statt den Hasen ihn die Kugel trifft. Aber bisher ist Plusminus immer mit dem Schrecken davongekommen².

Nach der Jagd bekommt Nepomuk einen Hasen geschenkt. Diesen Hasen bringt er abends, wenn draußen alles dunkel ist, in das Gasthaus am Markt. Der Professor darf das nicht wissen; er ist ein strenger Mann. Würde er erfahren³, daß Nepomuk für den Hasen im Gasthaus Bier erhält, bekäme der Alte sicher nicht einmal mehr eine tote Krähe von ihm⁴. Aber Nepomuk hat nicht so viel Geld, um sich Bier kaufen zu können. Und einmal im Jahr will er so lange Bier trinken, bis er keinen Durst mehr hat⁵.

Auch Ingenieur Wagner freut sich schon auf die Hasenjagd. Nepomuk sitzt bei ihm in seinem Zimmer am Ofen, und die beiden Männer sprechen lange über die bevorstehende Jagd.

Die Tage, an denen man sich auf etwas freut, vergehen schneller als andere Tage. So ist auch bald der Abend vor der Jagd herangekommen. Wagner arbeitet noch mit einigen Studenten, die in Mathematik nicht mitgekommen⁶ sind. Nepomuk geht ins Gasthaus am Markt und sagt dem Wirt, daß er morgen den großen Hasen bringen wird. Plusminus springt in Josephinas Puppenbett und schläft gleich ein. Der Professor aber geht nach dem Abendbrot noch einmal hinunter in sein Arbeitszimmer.

DAS GLÄSERNE RÄTSEL

In der Stadt ist es noch dunkel. Das Licht der Gaslaternen verliert sich im Nebel. Nepomuk geht wie ein Schatten durch diese weißen Wolken. Der alte Mann hat Stiefel und einen warmen Mantel angezogen. So schreitet er zum Institut des Professors. Punkt acht Uhr⁷ wird dort ein Pferdeschlitten

¹ reißt sich ... von der Leine los — срывается с поводка

² mit dem Schrecken davongekommen — отделаться одним испугом

³ Würde er erfahren — Если бы он узнал

⁴ bekäme der Alte sicher nicht einmal mehr eine tote Krähe von ihm — старик не получил бы от него даже дохлой вороны

⁵ Durst haben — хотеть пить, испытывать жажду

⁶ nicht mitkommen — отставать

⁷ Punkt acht Uhr — Ровно в восемь часов

stehen, der sie zur Jagd weit hinaus vor die Stadt bringen soll.

Vom Rathausturm klingen die Schläge der großen Uhr. Nepomuk lauscht, ob die Uhr richtig schlägt. Denn Nepomuk kann die Uhr nicht sehen. Der Nebel hat den ganzen Rathausturm eingewickelt. „Sieben!“ zählt Nepomuk. „Ich muß mich beeilen!“ denkt er. Der Professor verlangt Pünktlichkeit. Ein ordentlicher Mensch ist pünktlich, sagt er immer, wenn ein Student zu spät zum Unterricht kommt. Nepomuk geht schnell über den Marktplatz. Schulkinder erscheinen vor ihm aus dem Nebel. Sie erschrecken ein wenig vor dem Mann, der plötzlich an ihnen vorbeieilt, lachen und verschwinden wieder im Nebel wie Hasen im Wald.

Als Nepomuk ins Institut kommt, ist dort alles noch still. Er bleibt unten im Haus stehen und lauscht dann besorgt zum oberen Stockwerk hinauf. Hoffentlich hat es der Herr Professor nicht verschlafen. Plötzlich hört Nepomuk ein Geräusch in Röntgens Arbeitszimmer. Es klingt gerade so, als ob¹ Bücher von einem Tisch fallen. Schnell läuft er hin und öffnet die Tür. Was er sieht, ist ihm unklar. Er kann gar nichts sagen vor Schreck². Der Professor sitzt an seinem Arbeitstisch. Die Fenster sind mit schwarzen Tüchern verhangen³. Nur die Deckenlampe brennt. Auf dem Arbeitstisch des Professors stehen verschiedene Geräte zum Experimentieren. Auch eine Glaskugel liegt dort. An sie sind elektrische Drähte angeschlossen. In dem dunklen Zimmer sieht Nepomuk ganz deutlich, daß in der Glaskugel ein schwaches grünes Licht leuchtet.

Nepomuk staunt. Dann sagt er: „Aber Herr Professor...“

Röntgen wendet sich überrascht um. „Oh, Nepomuk!“ sagt er. „Es ist wohl schon wieder Tag?“

Röntgen nimmt die Brille ab, reibt sich die Augen. „Ja, ja, Sie haben recht, Nepomuk. Wir wollten ja heute zur Jagd. Und ich habe die ganze Nacht gearbeitet!“

Nepomuk nickt traurig. Dann sagt er entschlossen: „Die Wissenschaft geht vor⁴, Herr Professor! Das ist doch bei uns schon immer so, und daran ändert die schönste Hasenjagd nichts. Was wären wir⁵ ohne die Wissenschaft, Herr Professor.“

¹ als ob — как будто

² vor Schreck — от страха

³ sind mit schwarzen Tüchern verhangen — занавешены черным материалом

⁴ Die Wissenschaft geht vor — Наука — дело более важное

⁵ Was wären wir — Чем мы бы были

Ich gehe und heize gleich die Öfen an. Sie werden mir sonst noch erfrieren.“

„Das ist gut von Ihnen, Nepomuk. Und wenn ich wieder Zeit habe, fahren wir zur Jagd. Es ist ja nicht so, daß ich keine Lust dazu habe. Aber ich habe da diese Nacht eine sehr interessante Sache entdeckt, die mich einfach nicht mehr losläßt¹.“

„Das wird ja jeder verstehen, Herr Professor“, sagt Nepomuk und denkt darüber nach, was sein Professor entdeckt hat. Ist es die Glaskugel, die da auf dem Tisch liegt und von der man nicht weiß, ob sie einem nicht im nächsten Augenblick an den Kopf fliegt?

„Und jetzt noch eine Bitte.“ Röntgen legt seine Taschenuhr auf den Arbeitstisch, als wolle er überprüfen², daß er nicht eine Minute zuviel unnütz verbringt. „In den nächsten Tagen werde ich sehr viel arbeiten müssen. Sagen Sie meiner Frau, sie möchte mir das Essen in mein Arbeitszimmer schicken³. Sie werden es mir bringen, Nepomuk. Und dann werden Sie aufpassen, daß niemand hier hereinkommt. Versprechen Sie mir das?“

„Auf den alten Nepomuk können Sie sich immer verlassen⁴, Herr Professor. Keine einzige kleine Maus wird ...“

„Gut, gut.“ Röntgen lacht ein wenig über den Eifer seines alten Institutsdieners. „Sie werden übrigens der einzige sein, den ich in den nächsten Tagen hier hereinlasse. Klopfen Sie aber dreimal an die Tür, damit ich weiß, daß Sie es sind.“

Nepomuk ist über diese Ehre erfreut. „Wird alles so gemacht, wie der Herr Professor es wünschen!“

„Und daß Sie niemandem etwas von dem erzählen, was Sie hier sehen und hören!“ Nepomuk verspricht zu schweigen. Dann verläßt er das Zimmer. Er hört noch, wie der Professor hinter ihm die Tür abschließt.

Als Nepomuk eine kleine Viertelstunde später in das Arbeitszimmer von Ingenieur Wagner kommt, sitzt dieser in Hut, Mantel und Stiefeln am kalten Ofen. Sein Jagdgewehr liegt auf dem Tisch.

¹ die mich einfach nicht mehr losläßt — которое меня просто не оставляет в покое

² als wolle er überprüfen — будто он хочет проверить

³ sie möchte mir das Essen in mein Arbeitszimmer schicken — что я прошу ее присылать мне еду в кабинет

⁴ können Sie sich immer verlassen — вы можете всегда положиться

Nepomuk stellt den Kohleneimer neben den Ofen und klopft sich den Staub von den Händen. „Herr Ingenieur“, sagt er, „die Jagd findet heute nicht statt: wir haben eine Entdeckung gemacht.“

„Die Jagd findet nicht statt?“ fragt Wagner.

„So ist es!“ Nepomuk will gerade noch ein bißchen mehr sagen und den Ingenieur neugierig machen, da tritt der Professor ins Zimmer.

Wagner steht rasch auf. Nepomuk aber verläßt sofort das Zimmer und bleibt draußen vor der Tür stehen. Er möchte ein wenig horchen. Vielleicht erzählt der Professor dem Ingenieur Näheres¹ von der rätselhaften Glaskugel mit dem grünen Licht. Jetzt hört Nepomuk deutlich Röntgens Stimme: „... deshalb möchte ich Sie bitten, für ein paar Tage meinen Unterricht zu übernehmen².“ Darauf antwortet Ingenieur Wagner: „Selbstverständlich, Herr Professor. Ich betrachte es als eine Ehre, Sie vor den Studenten vertreten zu dürfen. Wenn ich Ihnen sonst irgendwie helfen ...“

„Na so was!“ denkt Nepomuk. „Der Professor hat doch schließlich mich!“ Und dabei erinnert er sich, daß der Schlitten, mit dem sie zur Jagd fahren wollten, gleich kommen sollte. Eilig läuft er zur Tür. Soeben ist der Schlitten vorgefahren. Der Kutscher kann nicht verstehen, daß ein Mensch, nur weil er etwas entdeckt hat, gleich die schönste Hasenjagd absagt.

NEUE ÜBERRASCHUNGEN

Professor Röntgen betrachtet immer wieder³ die Glaskugel zwischen den beiden elektrischen Drähten. Noch ist es ihm ein Rätsel, wie in dieser, jedem Studenten bekannten Röhre jene geheimnisvollen Strahlen entstehen können.

Er betrachtet noch einmal die mit Leuchtfarbe bestrichene Holztafel⁴. Hätte sie nicht zufällig auf seinem Arbeitstisch gelegen, wäre er vielleicht gar nicht auf die Strahlen aufmerksam geworden⁵. Er hatte den Versuch eines Studenten

¹ Näheres erzählen — рассказать подробности

² meinen Unterricht zu übernehmen — проводить вместо меня занятия

³ immer wieder — снова и снова

⁴ die mit Leuchtfarbe bestrichene Holztafel — деревянный щиток, покрытый светящейся краской

⁵ Hätte sie nicht zufällig ... gelegen, wäre er gar nicht ... aufmerksam geworden — Если бы она случайно не лежала ... , он совсем не обратил бы внимания

nachgeprüft, dazu die Röhre in schwarzes Papier gewickelt, den Strom eingeschaltet, und plötzlich hatte die Farbe auf der Holztafel hell aufgeleuchtet. Durch das schwarze Papier konnte doch aber kein Licht aus der Glaskugel austreten!

Gegen Morgen¹ hatte Röntgen dann die Fenster mit schwarzen Tüchern verhängt und die Lampe ausgeschaltet, damit er das Leuchten auf der Holztafel besser sehen konnte. Wieder und wieder prüfte er die Röhre, wickelte sie in neues schwarzes Papier, schaltete den Strom ein. Bis er wußte: Aus der Glaskugel können unsichtbare Strahlen austreten, die bisher niemand bemerkt hat. Unbekannte Strahlen!

Unbekanntes wird mit X bezeichnet, also: X-Strahlen. Aber wird man ihm glauben, daß es diese Strahlen gibt? Röntgen weiß, jede Entdeckung muß bewiesen werden. Und wissenschaftliche Beweise können nur aus zahlreichen Experimenten gewonnen werden.

Röntgen schreibt jedes Experiment genau auf. In einem dicken Buch, in dem er immer seine Versuche notiert, stehen nun schon die ersten Ergebnisse der Experimente mit den X-Strahlen:

Erster Versuch: Ein vierhundert Seiten dickes Buch zwischen Glaskugel und Leuchttafel gelegt. Ergebnis: Die X-Strahlen dringen durch das Buch.

Zweiter Versuch: Eine zwei Zentimeter starke Eisenplatte² wird von den X-Strahlen durchdrungen.

Dritter Versuch: Eine vier Millimeter starke Platte aus Blei kann von den X-Strahlen nicht durchstrahlt werden. Ergebnis: Blei schützt vor X-Strahlen.

Röntgen macht immer wieder neue Versuche mit verschiedenen Platten, da klopft es plötzlich dreimal an die Tür seines Arbeitszimmers.

„Es ist Essenszeit, Herr Professor!“ sagt Nepomuk, als Röntgen ihm geöffnet hat. „Heute gibt es Suppe, Würstchen und als Nachspeise einen süßen Obstsaft. Ihre Frau wünscht Ihnen einen guten Appetit.“

„Stellen Sie es dorthin!“ Röntgen zeigt auf den dunklen Tisch in der Ecke seines Arbeitszimmers, um den drei braune Sessel stehen. „Und holen Sie das Geschirr in einer Stunde ungefähr wieder ab.“ Nepomuk stellt das Essen auf den Tisch.

¹ Gegen Morgen — Под утро

² Eine zwei Zentimeter starke Eisenplatte — Железная пластинка толщиной в два сантиметра

„Lassen Sie es sich gut bekommen¹, Herr Professor!“ sagt er noch, bevor er geht.

Röntgen holt sich den Obstsaft an seinen Arbeitsplatz. Eine halbe Stunde später bemerkt er, daß er vor lauter Arbeit² vergessen hat zu essen. Er geht zur Tür, ruft seinen Dackel, der im Korridor unter der Treppe seinen Platz hat, und stellt ihm die kalte Suppe und die Würstchen hin.

Plusminus verschlingt alles, als hätte er drei Tage nichts zu fressen bekommen³. Dann geht er aus dem Zimmer zu seinem Platz unter der Treppe zurück und schläft ein.

Eine Stunde später klopft Nepomuk an die Tür des Professors.

„Das ist aber schön, daß Sie alles aufgegessen haben, Herr Professor!“ sagt er. „Hat es auch geschmeckt?“

Röntgen nickt nur. Nepomuk setzt Teller und Schüsseln vorsichtig auf ein Tablett und will leise fortgehen, da ruft ihn der Professor zurück.

„Warten Sie, Nepomuk, ich möchte Sie um noch etwas bitten. Gehen Sie hinauf zu meiner Frau und sagen Sie ihr, ich möchte in den nächsten Tagen gleich hier in meinem Arbeitszimmer schlafen. Dann tragen Sie mir das Bett herunter und stellen es hier auf.“

Nepomuk macht große Augen und weiß nicht, ob er seinen Ohren trauen soll.

„Da kann ich nachts, wenn mir plötzlich etwas Wichtiges einfällt⁴, gleich aufstehen und den Gedanken mit einem Versuch überprüfen“, fügt Röntgen hinzu, als er sieht, wie erstaunt der Alte ihn anschaut.

„Na ja, aber Ihre Frau ...?“

„Meine Frau wird das verstehen“, antwortet der Professor ruhig. Aber Nepomuk steigt doch unzufrieden die Treppe hinauf ins obere Stockwerk.

Frau Röntgen wundert sich wirklich nicht besonders über den Wunsch ihres Mannes. Entschlossen nimmt sie die Bettwäsche über den Arm. Auch Josephina muß ein kleines Bündelchen nehmen. „So muß er uns in sein Arbeitszimmer hineinlassen.“ Sie lacht listig und steigt mit ihrem Töchterchen hinter Nepomuk, der das Bett trägt, die Treppe hinab. Auf-

¹ Lassen Sie es sich gut bekommen — Кушайте на здоровье

² vor lauter Arbeit — из-за непрерывной работы

³ als hätte er ... nichts zu fressen bekommen — словно ... ничего не ел

⁴ wenn mir plötzlich etwas Wichtiges einfällt — если мне вдруг придет что-нибудь важное в голову

merksam paßt sie auf, daß das Bett ordentlich aufgestellt wird. Dabei fragt sie ihren Mann entschlossen: „Und wie lange willst du hier unten bleiben?“

„Das kann man vorher nicht so genau sagen“, antwortet er. „Ich muß mir zuerst noch einige Apparate und Versuchsgeräte bauen. Du weißt ja, für wissenschaftliche Arbeit bekommt das Institut kein Geld von der Regierung.“

Josephina hat sich inzwischen neugierig im Arbeitszimmer ihres Vaters umgesehen. Auf dem großen Arbeitstisch entdeckt sie eine Fotoplatte. Vorsichtig zieht sie die Glasplatte aus der schmalen Holzkassette, um zu sehen, was für ein Bild darauf ist.

„Vati“, fragt sie erstaunt, „warum hast du denn den Schlüssel fotografiert?“

Röntgen nimmt ihr die Platte aus der Hand, hält sie gegen das Licht und sieht wirklich einen Schlüssel abgebildet. „Wo hat die Platte gelegen?“ fragt er streng.

Josephina erschrickt und legt die Kassette mit der Glasplatte wieder an ihren Platz zurück. Dann legt sie auch den Schlüssel wieder so darauf, wie er vorher lag.

„Das ist seltsam“, sagt Röntgen erstaunt. Eilig schickt er seine Frau, Josephina und den alten Nepomuk aus dem Zimmer. Kurz danach schreibt er in sein Versuchsbuch:

Vierter Versuch: X-Strahlen belichten Fotoplatten. Man kann also einen Gegenstand, der von den Strahlen nicht durchdrungen wird, selbst dann fotografieren, wenn er in einem Holzkasten liegt: denn wo der Gegenstand (Schlüssel) auf der Platte liegt, wird sie nicht belichtet. Dieses Experiment muß wiederholt werden.

Eine halbe Stunde später kauft Nepomuk in der Stadt zwanzig Fotoplatten. Vorsichtig trägt er sie zum Institut des Professors.

DOKTOR VILLINGER BESUCHT SEINEN FREUND

Plusminus hat gerade wieder das halbe Frühstück seines Professors verschlungen, als er hört, daß jemand die Eingangstür zum Institut öffnet. Er ist zu müde, um aufzustehen. Aber als er an den Schritten erlauscht, wer da kommt, bellt er vor Freude und eilt auf den Arzt Doktor Villinger zu. Der kleine, dicke Mann hat immer ein Bonbon für ihn in der Tasche. Plusminus wartet, bis der Doktor das Bonbon gefun-

den hat. Vom Gebell des Hundes angelockt¹, kommt Nepomuk in den Korridor. „Ein lieber Hund ist er, nicht wahr?“

Doktor Villinger lächelt höflich und fragt: „Ist der Professor zu Hause?“

Nepomuk tut, als habe er das nicht gehört².

„Ja, so einen lieben und klugen Hund finden Sie nicht gleich wieder!“

Doktor Villinger wiederholt seine Frage etwas lauter.

Nepomuk wird auch ein wenig lauter: „Und am liebsten frißt er rohe Eier.“

„Ich will zu Professor Röntgen!“ schreit der Doktor schließlich dem alten Nepomuk ins Ohr.

Nepomuk antwortet erstaunt: „Der Herr Professor ...? Der ist gar nicht da, Herr Doktor!“

Doktor Villinger ist sehr unzufrieden. Dann geht er die Treppe hinauf. Plusminus läuft ihm nach.

Nepomuk sieht, wie der Doktor und der Hund in der Wohnung des Professors verschwinden.

„Gut, daß sie kommen!“ begrüßt Frau Röntgen den Gast.

„Wissen Sie nicht, seit wann ist denn der alte Nepomuk schwerhörig?“ fragt der Doktor.

„Ach! Hat er Sie etwa auch nicht zu meinem Mann gelassen?“

„Ist der Professor denn zu Hause?“

„Seit sieben Tagen verläßt er sein Arbeitszimmer nicht. Er isst und schläft sogar da unten.“ Auf den Dackel zeigend, sagt sie, halb lachend, halb traurig: „Und der Plusminus wird jeden Tag dicker.“

Doktor Villinger sieht nachdenklich den Dackel an, der vor ihm sitzt. „Dann hat unser Freund Röntgen wohl ein paar Pfund abgenommen³“, sagt er. Er macht plötzlich kehrt, geht entschlossen zur Tür und nickt Frau Röntgen aufmunternd zu. „Ich werde ihn mir gleich einmal anschauen! Einen alten Freund wird er schon nicht vor der Tür stehen lassen.“

Doktor Villinger hat kaum an die verschlossene Tür zu Röntgens Arbeitszimmer geklopft, als Nepomuk schon kommt. „Dort dürfen Sie nicht hinein!“ ruft er dem Doktor zu.

¹ Vom Gebell des Hundes angelockt — Привлеченный лаем собаки

² als habe er das nicht gehört — будто бы он ничего не слышал

³ ... hat ein paar Pfund abgenommen — похудел на несколько фунтов (немецкий фунт = 500 г)

„Und ob ich da hinein darf!“ Doktor Villinger klopft ein zweites Mal. Nepomuk ist verzweifelt. Aber er kann es nicht verhüten, daß Villinger mit der Faust an die Tür klopft und schreit: „Professor, machen Sie auf!“ Bald danach öffnet Röntgen seinem Freund die Tür.

„Er ließ sich nicht zurückhalten, Herr Professor!“ entschuldigt sich Nepomuk.

„Es ist gut, Nepomuk. Vielen Dank. Den Doktor wollen wir doch einmal hereinlassen.“

Nepomuk atmet erleichtert auf.

Doktor Villinger hat in Röntgens Arbeitszimmer die schwarzen Tücher von den Fenstern abgenommen. „Hören Sie, Röntgen“, sagt er freundschaftlich, aber streng. „Ich weiß, Sie können arbeiten wie zehn Pferde, aber das darf nicht so weit führen, daß Sie Ihre Gesundheit zerstören.“ Darauf öffnet er die Fenster. Röntgen schaut ihm still zu und atmet mit Vergnügen die frische Luft ein, die ins Zimmer strömt.

„Schauen Sie einmal in den Spiegel! Die Augen entzündet, die Wangen mager, eingefallen, blaß! Und Ihre Hände zittern wie bei einem hundert Jahre alten Mann, dabei sind Sie gerade erst fünfzig gewesen.“

„Jetzt ist es aber genug“, spricht Röntgen lachend. „Jetzt werde ich Ihnen etwas zeigen!“ Er faßt den Doktor am Arm und führt ihn zu dem großen Arbeitstisch. „Sehen Sie hier!“ Er zeigt auf die Glaskugel. „Darin entstehen die von mir entdeckten X-Strahlen“, sagt er feierlich.

Doktor Villinger betrachtet aufmerksam die Röhre.

„Diese Strahlen sind ohne besondere Hilfsmittel für das menschliche Auge gar nicht sichtbar. Und doch belichten sie ganz normale Fotoplatten. Schauen Sie her! In dieser Holzschachtel liegen drei Nägel, mein Taschenmesser und ein Schlüssel.“ Röntgen gibt dem Doktor die Schachtel.

Villinger öffnet sie, blickt hinein und nickt bestätigend.

„Und jetzt betrachten Sie bitte einmal die Fotoplatte, die ich soeben entwickelt habe¹. Nun, was sehen Sie?“

Doktor Villinger hält die Platte gegen das offene Fenster. „Drei Nägel, ein Taschenmesser und einen Schlüssel!“ sagt er staunend.

Röntgen ist hinter ihn getreten. „Und das hier sind die Umrisse der Schachtel!“ Mit dem Zeigefinger zeichnet er sie

¹ eine Fotoplatte entwickeln — проявить фотопластинку

auf der Platte nach. „Sie sind ebenfalls deutlich, nur viel schwächer abgebildet.“

„Jaja.“ Der Doktor legt langsam die Platte auf den Tisch. „Jaja!“ sagt er dann nach längerem Schweigen noch einmal. „Stellen Sie sich einmal vor, lieber Röntgen, so ein Nagel oder etwas anderes befindet sich im Magen eines Menschen. Gerade Kinder verschlucken oft die unmöglichsten Dinge, klagen dann über Schmerzen, und man weiß nicht, woran es liegt¹. Besteht jetzt nicht die glänzende Möglichkeit ...“

„Sie meinen, den Magen zu fotografieren, damit man sehen kann, an welcher Stelle sich der Nagel befindet?“

„Aber ja doch!“ antwortet Villinger aufgeregt. „Ihre Entdeckung, mein lieber Röntgen, kann für die Medizin unendlich viel bedeuten!“

Röntgen wehrt mit beiden Händen ab². „Meine Entdeckung, Doktor, ist eigentlich noch gar keine Entdeckung, bevor ich nicht alle Eigenschaften der X-Strahlen wissenschaftlich genau erklären kann. Das wissen Sie so gut wie ich! Und deshalb möchte ich Sie auch sehr bitten, jetzt mit niemandem darüber zu sprechen.“ Röntgen unterbricht plötzlich seine Wanderung durch das Zimmer und bleibt vor Villinger stehen. „Ihre Freude als Arzt, lieber Freund, ist übrigens klar und brachte mich soeben auf eine wichtige Idee: Ich muß sofort mit Versuchen an Tieren beginnen!“

Als Doktor Villinger nach zwei Stunden das Zimmer des Professors verläßt, sucht er zuerst sofort den alten Nepomuk. „Passen Sie gut auf“, sagt er ihm, „daß niemand den Professor stört! Und lüften Sie das Zimmer jeden Tag. Vor allem aber passen Sie bitte auf, daß er zu den Mahlzeiten alles aufißt.“

Nepomuk verspricht dem Doktor, daß er seinen Professor behüten wird wie hunderttausend Mark.

NEPOMUK VERRÄT EIN GEHEIMNIS³

Sonnabend. Es schneit. Nepomuk geht in das Gasthaus am Markt. Der alte Mann ist müde. Er setzt sich an einen Tisch in der Ecke und bestellt einen Grog. Von hier kann er

¹ woran es liegt — в чем дело

² wehrt mit beiden Händen ab — отмахивается обеими руками

³ ein Geheimnis verraten — выдать секрет, тайну

alles sehen: die Tische mit den bunten Tüchern darauf, den Geschirrschrank, die Tür.

Am Nebentisch sitzt ein junger Mann. Er trinkt Kaffee und raucht eine Zigarette. „Dieser Mann wartet sicher nur auf jemanden“, denkt Nepomuk, denn obwohl er oft am Abend hier sitzt, hat er den Mann doch noch nie gesehen. Da bringt der Wirt schon den Grog, wischt die Hände an seiner weißen Schürze ab, sieht Nepomuk aufmerksam an und fragt ihn: „Werde ich denn den Hasen bald bekommen? Ich würde den Grog gleich mit einrechnen.“¹

„Ich bezahle!“ antwortet traurig Nepomuk. „Mit der Hasenjagd wird es nämlich diesmal nichts.“

„Aber der Herr Professor Röntgen hat doch jedes Jahr seine Jagd ...“

„Ja, das stimmt. Aber nicht jedes Jahr haben wir zur Jagdzeit eine große Entdeckung gemacht, denk ich!“

Der Gastwirt wundert sich und setzt sich schnell zu dem Alten an den Tisch. „Eine Entdeckung? Soso! Na, der Herr Professor ist ja ein kluger Mensch, da ist es nicht schwer, etwas zu entdecken, denke ich mir.“ Der junge Mann am Nebentisch hat neugierige Ohren. „Es ist doch aber ein Geheimnis!“ hört er Nepomuks Worte.

„Ein Geheimnis? Soso? Und hat es der Herr Professor denn schon herausgeforscht — das Geheimnis?“ fragt der Wirt.

„Ich glaube, ja! Der Doktor Villinger hat sogar gesagt, daß die Sache für die Medizin von großer Bedeutung ist.“

„Soso! Na, der Doktor muß es wissen, er hat ja die Medizin lange genug studiert.“

Der junge Mann am Nebentisch kann schon nicht länger auf seinem Platz bleiben. „Verzeihung“, sagt er, während er sich höflich verbeugt. „Darf ich ja?“ Und schon sitzt er auf dem freien Stuhl neben Nepomuk. „Wenn ich richtig gehört habe“, fragt er dann, „sind Sie sozusagen der einzige Vertraute² eines großen Forschers?“

Nepomuk nickt. „Der einzige Vertraute! Das klingt nicht schlecht“, denkt er. Da spricht der junge Mann schon weiter: „Ich habe in der Stadt schon sehr viel Gutes über Sie gehört. Es ist eine Ehre für mich, Sie persönlich kennenzulernen. Ich darf Sie und den Herrn Wirt doch zu einer Flasche Wein einladen?“

¹ Ich würde den Grog gleich mit einrechnen. — Я включил бы сейчас плату за грок в счет причитающихся Вам денег (за зайца).

² der einzige Vertraute — единственное доверенное (близкое) лицо

Die Worte des jungen Mannes gefallen dem alten Nepomuk. Und weshalb auch sollte er die Flasche Wein nicht annehmen?

Der junge Mann kann von tausenderlei interessanten Dingen berichten. „Neulich habe ich irgendwo gelesen“, erzählt er, nachdem der Wirt schon zum zweiten Mal die Gläser gefüllt hat, „daß ein Forscher sein ganzes erspartes Geld in so eine Entdeckung gesteckt hat¹. Und nach einem Jahr Arbeit daran hat ihm jemand bewiesen, daß es die Sache schon gibt. Der Mann hat sich vor Schreck und Unglück das Leben genommen²!“

„Unsere Entdeckung“, triumphiert Nepomuk, „gibt es noch nicht! Oder haben Sie schon einmal gehört, daß jemand Strahlen entdeckt hat, die man nicht sieht und die doch so stark sind, daß sie ein ganzes Haus durchdringen, obwohl sie nur aus einer kleinen Glaskugel kommen?“

„Davon habe ich wirklich noch nie etwas gehört!“ sagt der junge Mann.

„Sag ich doch!“ Nepomuk lacht. „Eine große Sache kann nur einmal entdeckt werden.“

„Herrlich, wie Sie das sagen!“ Der Fremde hebt Nepomuk freundlich sein Weinglas entgegen. „Wer an solchen großen Entdeckungen teilnimmt, ist ja ein kluger Mensch! Auf Ihre Gesundheit!“

Nepomuk trinkt mit ihm und freut sich.

PLUSMINUS VERSCHLUCKT EINEN MANTELKNOPF

„Und daß Sie mir das Ei essen!“ sagt Nepomuk dem Professor. „Der Doktor hat gesagt, Sie müssen gut essen!“

Röntgen verspricht es gleich, zuerst zu essen, und fragt noch, ob im Institut alles in Ordnung ist.

„Alles!“ erklärt Nepomuk. „Der Herr Professor haben ja mich! Und auf den alten Nepomuk ist Verlaß³ wie auf Sonne und Mond.“

Es klopft an die Tür, und gleich darauf⁴ tritt Ingenieur Wagner einen kleinen Schritt ins Zimmer.

¹ sein ganzes erspartes Geld in so eine Entdeckung gesteckt hat — вложил все свои накопленные деньги в такого рода открытие

² sich das Leben nehmen — покончить с собой

³ auf den alten Nepomuk ist Verlaß — на старого Непомука можно положиться

⁴ gleich darauf — вскоре после этого

„Entschuldigen Sie bitte, Herr Professor, daß ich so unerlaubt zu Ihnen komme“, sagt er mit einem herausfordernden Blick auf den alten Institutsdiener. „Aber ich glaube, daß Sie interessieren wird, was über Ihre Entdeckung in der Zeitung steht.“

„In der Zeitung?“ fragt Röntgen. „Über meine Entdeckung?“

Da blickt Ingenieur Wagner zum zweiten Male herausfordernd auf Nepomuk, geht mit großen Schritten bis an den Arbeitstisch des Professors und übergibt Röntgen die Zeitung. Gleich auf der ersten Seite, mit roten Buchstaben gedruckt, steht geschrieben: SENSATIONELLE ENTDECKUNG IN UNSERER STADT! Darunter, in kleineren Buchstaben: Professor Röntgen enträtselt das Geheimnis bisher unbekannter Strahlen! Der Artikel ist lang. Und er ist so geschrieben, als sei der Schreiber selbst im Arbeitszimmer des Professors gewesen¹.

Röntgen liest das Ganze ein zweites Mal und schüttelt dabei immer wieder den Kopf². „Ich verstehe das nicht“, sagt er. „Außer Doktor Villinger und Nepomuk hat doch kein Mensch etwas von meiner Arbeit gewußt. Auch nicht meine Frau!“

Nepomuk ist vor Schreck ganz weiß im Gesicht. Er erinnert sich plötzlich an den jungen Mann im Gasthaus. Aber das kann doch nicht möglich sein! Dem hat er doch gar nicht viel erzählt.

Die Stille im Zimmer ist bedrückend.

„Nepomuk! So reden Sie doch!“ sagt Wagner scharf.

„Sie geht das überhaupt nichts an³“, spricht der Alte in seiner Angst. Da geht der Ingenieur wortlos aus dem Zimmer.

Röntgen sieht den unglücklichen Nepomuk an und weiß alles. „Bitte, setzen Sie sich und erzählen Sie alles!“ sagt er streng.

Nepomuk beginnt zu erzählen. „Es kann ... es kann nur der junge Mann ... der junge Mann im Gasthaus sein!“

Sehr unklar berichtet er dann von der Flasche Wein, von dem Forscher, der etwas entdeckt hatte, was es schon gab. Und immer wieder spricht er unklar: „Aber es ist eine Frech-

¹ als sei der Schreiber selbst im Arbeitszimmer des Professors gewesen — будто сам автор статьи побывал в кабинете профессора

² den Kopf schütteln — качать головой

³ Sie geht das überhaupt nichts an — Вас это вообще не касается

heit, Herr Professor, einen alten Mann so auszufragen, daß er in Ungelegenheiten kommt und sich dann schämen muß¹.“

„Eine Frechheit!“ sagt der Professor. Er kann dem Alten nicht böse sein. Aber sehr, sehr unangenehm ist die Sache doch. „Sie sind nun über zehn Jahre bei mir, Nepomuk. Ich war immer zufrieden mit Ihnen. Und jetzt machen Sie einen solchen Fehler!“

„Ich werde es wiedergutmachen“, spricht Nepomuk leise.

„Können Sie beweisen, daß ich kein Schwindler bin? Meine Entdeckung ist sensationell, das weiß ich sehr gut. Aber bevor meine wissenschaftliche Beweisführung² nicht zu Ende gebracht ist, darf niemand davon wissen. Sie werden sich noch wundern, Nepomuk, wie viele Neugierige in den nächsten Tagen an unsere Tür klopfen?“

„Herr Professor! Es wird keiner von ihnen das Institut betreten. Auf den alten Nepomuk ist ...“ Betroffen schweigt er.

„... ist Verlaß!“ vollendet Röntgen den Satz. „Also gehen Sie an die Arbeit, und beweisen Sie es mir.“

Schnell läuft Nepomuk hinaus. Leise geht er am Zimmer des Ingenieurs vorbei.

Der Professor hatte recht. Die Reporter aller Zeitungen kommen in sein Institut. Jeder will etwas über die sensationelle Entdeckung erfahren.

Nepomuk steht am Institutseingang und erklärt den Zeitungsleuten, daß der Professor nach Amerika verreist ist und erst im Frühling zurückkehren wird. Er denkt, so eine große Lüge muß man glauben. Die Lüge ist nicht groß genug. Einer der Männer hält dem Alten einen Geldschein vors Gesicht. „Das ist Ihrer, wenn Sie mich zehn Minuten mit dem Professor sprechen lassen.“

„Nein, nein, auf keinen Fall, mein Herr!“ spricht Nepomuk. Plusminus sitzt neben ihm und schaut neugierig diesem Gespräch zu.

Der Herr ist hartnäckig. Er versucht es mit Gewalt und drängt Nepomuk beiseite³. Der Alte tritt einen Schritt zurück, stolpert dabei über die Schwelle und fällt in den Korridor.

Der Reporter glaubt schon, daß er den Weg zu Professor

¹ daß er in Ungelegenheiten kommt und sich dann schämen muß — чтобы он попал в неприятное положение и должен был затем стыдиться

² wissenschaftliche Beweisführung — система научных доказательств

³ beiseite drängen — оттолкнуть в сторону

Röntgen frei hat, da handelt Plusminus wie jeder gute Hund, wenn einer seiner Menschenfreunde¹ in Gefahr ist. Er springt den Fremden an. Der Reporter schreit auf vor Schreck, spürt einen Ruck an seinem Mantel² und läuft vor die Tür zurück.

Plusminus sitzt im Korridor und verschlingt den Knopf, der jetzt am Mantel des Zeitungsmannes fehlt.

Nepomuk erhebt sich und stellt sich wieder vor die Haustür.

„Der Hund hat mir den Mantel zerrissen!“ schreit der Zeitungsmann. „Es fehlt sogar ein Knopf!“

„Sol!“ sagt Nepomuk. „Daran ist hier niemand schuld. Bei unehrlichen Leuten fehlt immer irgendwo ein Knopf!“

Der Reporter findet den Knopf nicht. „Ich werde alles dem Bürgermeister berichten! Ich werde einen Artikel schreiben, was für ein unhöflicher Mensch Sie sind!“

„Was für ein ehrlicher!“ verbessert ihn Nepomuk.

Wütend geht der Zeitungsmann durch den kleinen Vorgarten zur Straße.

EIN DACKEL DIENT DER WISSENSCHAFT

„Nepomuk, gehen Sie sofort zu Doktor Villinger! Er möchte bitte in einer Stunde zu mir kommen.“

„Sind Sie krank, Herr Professor?“ fragt Nepomuk. „Ein Wunder wäre es ja nicht.³ Um zwei Uhr in der Nacht ist immer noch Licht im Arbeitszimmer.“

„Und das gestrige Abendessen hat auch der Hund nicht mehr gefressen“, sagt Röntgen und lacht.

Nepomuk muß es eigentlich Frau Röntgen melden, wenn ihr Mann nicht ißt. Das hatte er ihr versprochen. Aber soll er seinem Professor Unannehmlichkeiten bereiten⁴, nachdem er ihm die Geschichte mit dem Zeitungsartikel so großmütig verziehen hat? Nepomuk weiß nicht, wie er in diesem schwierigen Fall handeln soll. „Wenn der Doktor dann hier ist“, spricht der Professor weiter, „rufen Sie mir bitte auch Ingenieur Wagner. Ach ja! Und den Dackel brauche ich ebenfalls.“

„Den Dackel?“ fragt Nepomuk erstaunt. Er bekommt je-

¹ einer seiner Menschenfreunde — один из людей, являющихся его друзьями

² spürt einen Ruck an seinem Mantel — чувствует, что пальто его рванули

³ Ein Wunder wäre es ja nicht. — В этом не было бы ничего удивительного.

⁴ Unannehmlichkeiten bereiten — доставлять неприятности

doch keine Antwort mehr. Röntgen ist mit seiner Glaskugel beschäftigt. Er hat keine Zeit für lange Gespräche.

In großer Sorge eilt der kleine, stämmige Doktor Villinger eine Stunde später zum Institut seines Freundes. Nepomuk steht schon wartend an der Haustür. Schnell führt er den Doktor ins Arbeitszimmer des Professors.

„Guten Tag, lieber Doktor!“ sagt Röntgen erfreut. „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Ich verspreche Ihnen, Sie werden ein herrliches Experiment erleben.“

„Was sagen Sie? Ein Experiment? Und ich eile zu Ihnen und denke an etwas ganz anderes!“ Der Doktor atmet erleichtert auf und stellt seine Arzttasche beiseite. Einige Minuten später betritt Ingenieur Wagner das Zimmer. „Sie haben mich rufen lassen, Herr Professor?“

„Ja, kommen Sie, ich brauche heute ein wenig Ihre Hilfe.“ Röntgen winkt ihn an seinen Arbeitstisch. „Hier sind achtzehn Fotoplatten. Bitte legen Sie sie zu einem großen Rechteck aneinander. So, und jetzt meinen Dackel!“

Nepomuk, der wartend an der Tür steht, läuft hinaus, um den Hund zu holen.

Der Dackel liegt unter der Treppe.

„Komm, liebes Hündel“, spricht Nepomuk. „Du mußt jetzt etwas für die Wissenschaft tun. Dick genug hast du dich ja gefressen an dem schönen Essen von unserem Professor.“¹

Plusminus erhebt sich und folgt langsamen Schrittes dem alten Institutsdiener und kommt mit ihm ins Arbeitszimmer des Professors.

Ingenieur Wagner hat die achtzehn Fotoplatten auf dem Arbeitstisch des Professors wie die Klötzchen eines Baukastens aneinandergelegt. Villinger nimmt den Hund auf den Arm. Und Nepomuk eilt vor das Tor des Instituts mit dem strengen Befehl, keinen Menschen außer den Studenten des Professors ins Haus zu lassen. Ein letztes Mal überblickt Röntgen prüfend die vorbereiteten Hilfsmittel in seinem Arbeitszimmer. Dann nimmt er dem Doktor den Hund ab. „Meine Herren, wir können beginnen!“ sagt er ruhig. Vorsichtig legt er den Dackel auf die Fotoplatten. „Schön stillhalten, Plusminus! Hörst du?“

Plusminus bewegt die kurzen Beine, reckt den Hals und hat die Ohren ganz nach hinten gelegt.

¹ Dick genug hast du dich ja gefressen an dem schönen Essen von unserem Professor. — Ты здорово растолстел на (хороших) профессорских харчах.

„Ein bißchen Angst hat er aber doch“, sagt der Doktor.

„Es dauert nicht lange, Plusminus“, beruhigt Röntgen seinen Hund und hängt dabei schon die Glaskugel über das Tier. Als sie ganz ruhig hängt, schaltet er den Strom ein. Geheimnisvoll glänzt das grüne Leuchten in der Kugel.

„Eins, zwei, drei, vier, fünf“, zählt Röntgen langsam. Und kaum hat er den Strom wieder abgeschaltet, verschwindet auch das grüne Leuchten.

„Na also!“ Zufrieden hebt der Professor den Dackel vom Tisch und setzt ihn auf das Bett. „Jetzt ruhe dich aus, mein lieber, und habe keine Angst mehr.“

Plusminus liegt auf der dunkelroten Bettdecke. Doktor Villinger wirft ihm ein Bonbon hin. Sofort verschlingt er das Bonbon und ist nun wieder ruhig und zufrieden.

„Jetzt können Sie beginnen, Wagner. Nehmen Sie bitte die Platten und entwickeln Sie sie schnell!“

„Aber Herr Professor“, sagt der junge Ingenieur erstaunt. „Die Platten lagen doch in den Kassetten! Was soll denn auf ihnen zu sehen sein?“

Röntgen versteht die Frage seines jungen Mitarbeiters sehr gut. Aber er sagt nur: „Warten Sie nur ein wenig. Sie werden bald eine Überraschung erleben.“

Während Wagner die Platten entwickelt, sitzen Röntgen und Doktor Villinger schweigend in den Sesseln gegenüber. Beide versuchen, ihre Unruhe nicht zu zeigen. Endlich wird die Tür zu dem kleinen Fotolabor aufgemacht, das Nepomuk gestern für den Professor schnell eingerichtet hat.

„Herr Professor!“ schreit Wagner. Und mit zitternden Händen hält er Röntgen und Villinger eine der entwickelten, noch nassen Platten entgegen. „Hier ist das Rückgrat Ihres Dackels aufgenommen, Herr Professor.“

„Das habe ich gewußt, Wagner. Ich sagte doch, Sie werden erstaunt sein. Da wird noch der ganze Plusminus zusammenkommen.“¹

Villinger brennt sich vor Freude eine große Zigarre an. Aus dem kleinen Fotolabor neben dem Arbeitszimmer hören die beiden Freunde immer wieder die erstaunten Ausrufe des jungen Ingenieurs. Als er alle Fotobilder fertiggemacht hat, ist es einfach, sie in ihrer richtigen Reihenfolge auf Röntgens

¹ Da wird noch der ganze Plusminus zusammenkommen. — Вы еще увидите тут отображение всего Плюсминуса.

Arbeitstisch auszulegen¹. Wie ein Baukastenbild baut Wagner jetzt die Skelettfotografie des Hundes auf.²

Schweigend stehen Röntgen und Villinger neben ihm.

„Hier ist ja der Beweis meiner Ansichten!“

Villinger zeigt auf einen dunklen, runden Fleck, darin vier kleine, weiße Löcher sind. „Der Dackel hat einen Knopf im Magen!“

„Wirklich!“ sagt Röntgen erstaunt.

„Professor! Freund!“ spricht Villinger begeistert. „Wir können uns heute gar nicht vorstellen, von welcher kolossalen Bedeutung ihre Entdeckung ist. Wenn zum Beispiel ein Mensch in seinem Magen einen Nagel oder einen anderen Gegenstand hat, kann man jetzt bei einer Operation gar nicht wissen, wo man schneiden muß. Der Nutzen Ihrer Entdeckung ist ja noch gar nicht abzusehen! Denken Sie auch an die vielen Lungenkranken. Kein Arzt kann bisher genau die kranke Stelle bestimmen. Mit Hilfe Ihrer Strahlen wird das aber möglich sein! Ich kann mir nämlich vorstellen, daß diese Strahlen durch ein Loch in der Lunge viel stärker und intensiver auf die Platte treffen als durch einen gesunden Körperteil.“

„Das würde bedeuten³, daß in der kranken Lunge dann ein heller Fleck anstatt des Loches auf der bestrahlten Platte zu sehen ist.“

„Natürlich, Professor. Genau so wird es sein. Und sie werden erleben: Eines Tages werden wir Ärzte ohne Ihren Strahlenapparat gar nicht mehr arbeiten können. Vielen Dank, lieber Röntgen! Vielen Dank!“

Die Freude Villingers berührt Röntgen sehr. „Ich habe Ihnen zu danken, lieber Doktor“, spricht er aufgeregt zu seinem Freund, „Sie haben mich doch erst auf den Gedanken mit den Tierversuchen gebracht. Aber wenn Sie mir unbedingt einen Gefallen tun⁴ wollen, dann geben Sie meinem armen Dackel ein Mittel — aber ein gutes, — damit der dumme Knopf wieder aus dem Hundemagen herauskommt.“

Eine Stunde später läuft Plusminus neben Doktor Villin-

¹ in richtiger Reihenfolge auslegen — разложить в правильном порядке

² Wie ein Baukastenbild baut Wagner jetzt die Skelettfotografie des Hundes auf. — Словно картинку на складных кубиках восстанавливает теперь Вагнер фотографию скелета собаки.

³ Das würde bedeuten — Это означало бы

⁴ einen Gefallen tun — сделать одолжение

ger. Er weiß noch nicht, welche bittere Arznei er bei ihm einnehmen muß.

Da auch Doktor Villinger zu den ersten Besitzern eines Telefons in der Stadt gehört, kann er bei Frau Röntgen anrufen, um sie zu bitten, daß Josephina zu ihm bald mit dem Puppenwagen kommt.

„Ich werde sie gleich zu Ihnen schicken, lieber Doktor!“ sagt Frau Bertha in ihr Telefon und lacht.

Als Plusminus von Josephina im Puppenwagen nach Hause gebracht wird, ist ihm schon wieder ganz wohl im Magen.

TAUSEND FACKELN IN EINER NACHT

Fünzig Tage sind vergangen, seit Professor Röntgen den geheimnisvollen Strahlen auf die Spur kam¹. Fünzig Tage unermüdlicher Arbeit. Fünzig Nächte, in denen er kaum geschlafen hat. Heute will er die Ergebnisse seiner Arbeit in einer großen Versammlung bekanntgeben. Die Zeitungen haben die Meldung von dem bevorstehenden Vortrag des Professors in alle Städte und Dörfer getragen. Die eingeladenen Ärzte, Wissenschaftler und Ingenieure der Universitätsstadt Würzburg erwarten eine Sensation. Fabrikbesitzer, Zeitungsmänner, Fotografen und Künstler haben bei Röntgen angefragt, ob sie an dem großen Ereignis teilnehmen dürfen.

Ingenieur Wagner hat sie alle auf eine Liste geschrieben. Sie ist sehr lang geworden.

Nepomuk sitzt in seinem schwarzen Sonntagsanzug an einem kleinen Tisch vor dem Hörsaal, in dem der Vortrag stattfinden soll. Jeder Eintretende muß Nepomuk seinen Namen sagen. Nepomuk sucht ihn auf der Liste und setzt neben den Namen ein rotes Kreuzchen. Immer mehr Studenten bitten ihn, nicht so streng zu sein und sie auch in den Saal hineinzulassen. Nepomuk aber will das nicht tun. Wer nicht auf der Liste steht, bleibt vor der Tür.

Es ist zwei Minuten vor siebzehn Uhr, als Professor Röntgen an dem kleinen Tisch vorbeikommt. Die Studenten begrüßen ihren Professor begeistert. Fast zwei Monate haben sie ihn nicht mehr gesehen. Einer bittet für alle, an der Vorlesung teilnehmen zu dürfen.

Röntgen blickt nachdenklich die jungen Männer an, die ihn so begeistert umringen. Sie werden vielleicht einmal als

¹ jemandem auf die Spur kommen — напасть на чей-либо след

junge Ingenieure mit seinen Strahlen arbeiten. Entschlossen winkt er mit der Hand. „Aber rasch, wenn ich bitten darf! Ich will pünktlich anfangen.“

Die Studenten laufen an dem erstaunten Nepomuk vorbei in den Hörsaal. Sie setzen sich auf die Fensterbretter und füllen auch die Korridore. Als Röntgen hinter ihnen den Saal betritt, braust ohrenbetäubender Beifall auf¹. Langsam wird Ruhe. Bescheiden und einfach beginnt der Professor zu erzählen, wie er auf die geheimnisvollen Strahlen aufmerksam wurde². Zum Beweis seiner Gedanken zeigt er das Bild des durchleuchteten Dackels.

„Der Knopf hier“, Röntgen zeigt auf den runden schwarzen Fleck mit den vier Löchern im Magen des Hundes, „gehörte an den Mantel eines sehr energischen Zeitungsmannes. Mein Freund, Doktor Villinger, hat den Knopf inzwischen wieder ans Tageslicht befördert³. Wenn der Herr, bei dem ein Knopf fehlt, hier ist, kann er ihn wieder haben. Hier ist er!“

Lächelnd zeigt Röntgen den Versammelten den Knopf. Dann spricht er weiter.

„Damit Sie mich nicht für einen Schwindler halten und mir glauben, bitte ich jetzt meinen Freund Doktor Villinger zu mir an den Experimentiertisch!“

Villinger erhebt sich und geht nach vorn.

„Bitte legen Sie Ihre Hand auf diese Fotokassette!“

Die Hand des Arztes bedeckt die ganze schmale Holzkassette, in der die Platte liegt. Auf ein Zeichen des Professors schaltet Ingenieur Wagner das Licht im Saal aus. Röntgen schaltet die Glaskugel ein, die bald danach hellgrün aufleuchtet. Als das Licht im Saal nach kurzer Zeit wieder eingeschaltet ist, übergibt Röntgen dem jungen Ingenieur die Platte zum Entwickeln. Nur wenige Minuten vergehen, bis Wagner zurückkehrt und die Fotografie vom Skelett der Hand des Doktors dem Professor gibt.

Sofort hebt Röntgen das Bild hoch, damit es von allen gesehen werden kann. Minuten des Schweigens vergehen, bis sich das Staunen der Anwesenden in Beifall löst⁴.

Villinger wendet sich an die Versammelten: „Meine Herren! Wenn es in meinem Leben eine Sensation gegeben hat,

¹ braust ohrenbetäubender Beifall auf — раздаются оглушительные аплодисменты

² auf etwas aufmerksam werden — обратить внимание на что-либо

³ ans Tageslicht befördern — достать, вытащить (наружу)

⁴ sich in Beifall löst — переходит в овацию

so ist es dieser Augenblick, da ich auf dieser Fotografie das Skelett meiner Hand abgebildet sehe. Erlauben Sie mir vorzuschlagen, daß die X-Strahlen in Zukunft Röntgenstrahlen heißen sollen. Als ewiger Dank für die große Arbeit des Forschers Professor Wilhelm Conrad Röntgen!

Röntgen will etwas Ablehnendes¹ sagen, aber der Beifall der Versammelten macht ihn schweigen².

Dann geht die sensationelle Fotografie von Hand zu Hand. Röntgen muß viele Fragen beantworten, und er ist des Redens schon müde, als ein großer, weißhaariger Mann aufsteht. Er stellt sich als Besitzer einer großen Fabrik für elektrische Apparate aus Berlin vor. Er bittet darum, die Entdeckung kaufen zu dürfen, um die von den Ärzten gewünschten Röntgenstrahlenapparate bauen zu können.

Röntgen lächelt, als der Mann geendet hat. „Ich weiß, daß ich ein reicher Mann werden könnte, aber ich werde meine Entdeckung nicht verkaufen, mein Herr!“

„Das verstehe ich nicht!“ antwortet der Fabrikbesitzer. „Warum wollen Sie sich denn dieses Geschäft entgehen lassen?“³ Ich biete Ihnen eine halbe Million!“

„Nicht für zehn Millionen! Meine Entdeckung soll allen gehören. Die Wissenschaftler der ganzen Welt sollen an der Vervollkommnung meiner Entdeckung beteiligt sein. So wird sie der Menschheit am besten nützen. Ich verbiete Ihnen nicht, die Apparate zu bauen und zu verkaufen. Aber nicht Sie allein sollen das Recht darauf haben und Millionen damit verdienen. Auch ich selbst beanspruche keine besonderen Rechte auf meine Entdeckung⁴. Ich hatte das Glück, der Natur ein Geheimnis entreißen⁵ zu können. Das ist mir Lohn genug.“⁶

Alle haben Röntgen verstanden und danken ihm für seine Großzügigkeit — die auch heute noch die größten Forscher und Wissenschaftler der Erde auszeichnet — mit minutenlangem Beifall.

¹ etwas Ablehnendes sagen — возразить

² macht ihn schweigen — вынуждает его молчать

³ Warum wollen Sie sich denn dieses Geschäft entgehen lassen? — почему же вы отказываетесь от этой сделки?

⁴ beanspruche keine besonderen Rechte auf meine Entdeckung — не претендую на особые права на мое открытие

⁵ der Natur ein Geheimnis entreißen — проникнуть в тайну природы

⁶ Das ist mir Lohn genug. — Это для меня достаточное вознаграждение.

Röntgen beendet seinen Vortrag, bedankt sich bei den Zuhörern für ihre Aufmerksamkeit und will den Hörsaal eilig verlassen. Da umringen ihn seine Studenten. Zwei kräftige Jungen heben den Professor auf die Schultern. Sie tragen ihn vor das Institut, vor dem Hunderte von Studenten mit brennenden Fackeln auf ihn warten.

„Hoch lebe¹ unser verehrter Professor Röntgen!“ rufen sie immer wieder im Chor und schwenken ihre Fackeln.

Ein Fackelzug ist für einen Professor eine hohe Ehre. Röntgen ist überrascht. Hinter ihm stehen jetzt die Zuhörer seines Vortrages. Röntgen weiß, daß er den Studenten etwas sagen muß, aber noch ist die Überraschung in ihm mächtig. Wagner hat ihm den Mantel über die Schultern gehängt. Leise ist Doktor Villinger neben seinen Freund getreten.

„Sprich zu ihnen!“ sagt er ihm ins Ohr. „Ein paar Worte des Dankes wenigstens.“

„Ja, ja“, antwortet Röntgen. Und dann lauschen die Studenten den Worten ihres Professors.

„Meine verehrten Freunde und Studenten. In meiner Jugend habe ich manchen ehrgeizigen Gedanken gehabt. Doch so hoch sind meine Träume nicht gestiegen, daß ich mir vorstellte, daß Studierende einer großen deutschen Universität mir einmal einen Fackelzug darbringen² werden, um mir damit ihre Anerkennung zu bezeigen³. Für diese Anerkennung und für die große Ehre sage ich Ihnen aus tiefbewegtem Herzen⁴ meinen wärmsten Dank. Meinen Dank möchte ich auch mit einem Wunsch verbinden. Als Studierende sind Sie dazu berufen, einst an der Verwirklichung der großen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken — der Aufgaben, die dem Fortschritt der Kultur und dem Frieden dienen sollen. Eben deswegen möchte ich Ihnen wünschen, daß einem jeden von Ihnen auch einmal im Leben für seine Arbeit und seine Verdienste um die Entwicklung der Kultur ein Fackelzug dargebracht wird. Während mir heute von allen Seiten Dank und Anerkennung bezeigt werden, ist mir immer eine Erinnerung lebendig und frisch geblieben, die Erinnerung an die Freude, welche ich erlebte, als ich an meiner Entdeckung arbeitete und als meine Arbeit ihrer glücklichen Vollendung entgegenging. Es war die Freude über das Gelingen einer Arbeit, für

¹ Hoch lebe — Да здравствует

² einen Fackelzug darbringen — устроить факельное шествие

³ die Anerkennung bezeigen — выразить признание

⁴ aus tiefbewegtem Herzen — от всего сердца

die ich lebte, mit der ich Tag und Nacht beschäftigt war. Diese Freude können Sie alle erleben, dieses Ziel können und müssen Sie alle erreichen. Das hängt hauptsächlich von Ihnen ab. Das ist der Wunsch, den ich Ihnen heute mitgeben möchte.“

* *
*

Als Professor Röntgen spät in der Nacht von seinen vertrauten Mitarbeitern, Doktor Villinger, Ingenieur Wagner und dem alten Nepomuk Abschied nimmt, sagt er: „Morgen früh um acht erwarte ich Sie zur Jagd bei mir. Ich habe noch einen Rothirsch draußen. In drei Tagen ist die Jagdzeit zu Ende.“

Erstaunt sehen sich die drei Eingeladenen an.

Röntgen verabschiedet sich schnell von ihnen. Eilig geht er die Treppe hinauf zu seiner Frau. Plusminus steigt ihm nach.

Niemand weiß, daß Professor Röntgen sich mit seinen Strahlen noch jahrelang beschäftigen wird. Mancher wurde an seiner Entdeckung reich. Große Fabriken zur Herstellung der Röntgenapparate wurden gebaut. Röntgen aber, als er achtundzwanzig Jahre später starb, wurde als armer Mann von wenig Leuten zu Grabe getragen¹.

¹ zu Grabe tragen — хоронить, погребать